

FRANKFURT

„Tricks alleine funktionieren nicht“

Claudius Specht ist ein Vollblutartist, obwohl er nicht aus einer Circusfamilie stammt

Claudius Specht stammt nicht aus einer Artistenfamilie. Und doch trifft auf den Schweizer Tempo-Jongleur das Attribut „Vollblutartist“ zu. Er hat die seltene Gabe jedem einzelnen seiner Zuschauer das Gefühl zu geben, dass er ausschließlich für ihn arbeitet. Dazu sieht man ihm bei jedem Auftritt an, dass er wirklich Spaß an seiner Arbeit hat. Kombiniert mit starken Tricks und einer mitreißenden auf den Punkt komponierten Musik entsteht daraus eine Darbietung, mit der Specht bereits bei fast allen großen Namen der Varieté- und Circusbranche – von Knie über den Frankfurter Tigerpalast bis hin zum Big Apple Circus – begeistert hat.

„Ein richtig guter Artist“, sagt der 40-Jährige denn auch, „muss in erster Linie gut unterhalten“. Tricks alleine funktionierten nicht. Specht verzichtet daher auch darauf, in seiner Show acht statt sieben Keulen zu jonglieren. „Das kann das Publikum sowieso nicht unterscheiden.“ Viel wichtiger sei der Spaßfaktor. „Mir ist wichtig, dass die Leute merken, dass ich Freude bei meiner Arbeit habe.“ Eine weitere Spezialität von Specht ist die sogenannte „Box“, die sich selbstständig über die Bühne bewegt und Specht wie von Zauberhand die Requisiten – Keulen wie Becher – zuwirft. Es entsteht dabei die Illusion von Mensch und Maschine im Austausch, meint Specht und freut sich immer wieder darüber, wenn Zuschauer in der ersten Reihe rätseln, „wie funktioniert das nur?“. Folglich will Specht auch nicht wirklich verraten, wie die „Box“, die er selbst gebaut und programmiert hat, funktioniert.

Durch die „Box“ konnte sich Specht übrigens auch ein zweites berufliches Standbein aufbauen. Beeindruckt von der Raffinesse seiner Jongliermaschine kamen in der Vergangenheit immer wieder Artistenkollegen auf ihn zu, die beim Bau eines Requisites Hilfe brauchten. Und so zeichnet Specht, der gelernter Feinmechaniker ist, für solch markante Requisiten wie Dima Shines Laternenmast, Victor Kees Jongliermaschine und den Tisch der Hand-auf-Hand-Formation „White Gothic“ verantwortlich. Erstellt in einer professionell ausgestatteten Werkstatt im hessischen Hochheim, wo Specht mit seiner Frau und der sechsjährigen Tochter lebt. „Der Requisitenbau“, sagt Specht, „macht mich unabhängiger, ich bin so nicht mehr gezwungen jedes Engagement annehmen zu müssen“. Auftrittsmüde ist Specht freilich noch lange nicht. Und so geht es im September zum Festival nach Moskau und im November spielt er im Neuen Theater



Sein Markenzeichen: die Jonglage mit Metallbechern. Foto: Alesya Gulevich

Höchst. Den Umzug von der Schweiz nach Deutschland hat Specht übrigens noch nie bereut. Zum einen sei Hochheim, Mitten im Rhein-Main-Gebiet, für einen der häufig verreisen muss optimal gelegen. Zum anderen gebe es in Deutschland viel mehr Auftrittsmöglichkeiten. Und auch die Unterstützung für Artisten sei hierzulande durch die Künstlersozialkasse besser geregelt.

Doch zurück zu Spechts artistischer Karriere. Diese begann im Baseler Jugendcircus Basilisk, dem er mit sieben Jahren beitrug. Wenngleich er sich dort auch auf dem Einrad und der freistehenden Leiter probierte, galt sein hauptsächlichstes Interesse von Anfang an der Jonglage. „Kleine und große Bälle, Ringe, Zigarrenkisten – und natürlich Keulen. Es gab nichts, was

ich nicht ausprobiert habe“, erinnert sich Specht, der schon damals ein treuer Leser von CZ und Manege war.

Sein Trainer war der 2004 verstorbene Jongleur Max Willimann. Dieser half Specht dann auch dabei, seine Nummer so aufzubauen, dass er damit eine echte Chance auf Engagements haben würde. „Wir verkleinerten das Repertoire auf Keulen und bauten mein Markenzeichen – die Becher – ein.“ Specht war damals 16 und seine Nummer war seiner heutigen Routine schon ziemlich ähnlich.

Sein erstes Engagement folgte dann 1994 – mit 21 Jahren – bei Flic Flac, der sich damals gerade von der romantischen Roncalli-Phase des Anfangs verabschiedete. „Das war natürlich ein genialer Start, zumal mich damals noch niemand kannte“,

erinnert sich Specht, der vorher nur einige Auftritte im Schweizer Cirque Starlight vorzuweisen hatte. Insgesamt war Specht zwei Saisons bei Flic Flac. Es folgten ein Engagement im Winterprogramm des Circus Krone und dann 1996 eine Saison im Schweizer Circus Knie. Dieses Engagement, so Specht, war natürlich etwas ganz Besonderes, schließlich sei der jährliche Besuch bei Knie und Nock in seiner Jugend immer das größte für ihn gewesen. Und so haben auch die beiden Gastspiel bei Conelli (2003 und 2010) einen ganz besonderen Stellenwert für Specht, konnte er dort doch mit Artisten – wie zum Beispiel Gaston – zusammenarbeiten, die er als Kind bewundert hat.

Letztendlich verbindet Specht aber mit fast all seinen Engagements positive Erinnerungen. Der Frankfurter Tigerpalast zum Beispiel, wo Specht bereits mehrfach aufgetreten ist, ist inzwischen so etwas wie ein zweites Zuhause geworden. Gerne erinnert er sich aber auch an sein Engagement im Big Apple Circus, mit dem er durch alle amerikanischen Großstädte getourt ist. Und selbst die Tournee mit dem schwedischen Circus Maximum fand er trotz der vielen Ein-Tages-Plätze „grandios“. „Wenn man 200 Kilometer durch Lappland fährt, ohne dass einem ein Auto begegnet, ist das schon eine ganz besondere Erfahrung.“ ★★★

Sven Rindfleisch



Tempo-Jongleur aus der Schweiz: Claudius Specht. Foto: Stefan Gierisch

ART VISION
PRODUCTION

Team

- “CATS AGENCY”
TALENT AGENCY DEPARTMENT BY AURELIA CATS
- “DREAM VISION”
ARTISTIC DEVELOPMENT DEPARTMENT BY VIKTOR KEE
- “ADIKRIT”
SHOW CONCEPT DEPARTMENT BY OLEG IZOSSIMOV

ART VISION LLC
CASTELLA POSTALE, MAGADINO 6573, SWITZERLAND
TEL +41 43 456 96 56 * FAX +41 91 260 62 47
INFO@ARTVISIONPRODUCTION.COM

WWW.ARTVISIONPRODUCTION.COM